



Von links nach rechts: Walter Leist, Martina Heuscher, Pepito Zwahlen. Fotos: Jens Steiner

«WIR BRAUCHEN EINE STARKE ORGANISATION»

DREI, DIE VON DEN ERSTEN ANFÄNGEN AN MIT DABEI SIND UND DIE GESCHICKE DES «NETZWERKS KLEINSTBERUFE» ALS MITGLIEDER DES LEITUNGS- UND KOORDINATIONSTEAMS MITGEPRÄGT HABEN, SIND WALTER LEIST, PEPITO ZWAHLEN UND MARTINA HEUSCHER. «KUNST UND STEIN» HAT SICH AN DEN SWISS SKILLS MIT IHNEN ZUM GESPRÄCH GETROFFEN.

Interview: Franziska Mitterecker

«Kunst und Stein»: Sie sind alle seit den Anfängen des Zusammengehens der Kleinstberufe aktiv mit dabei. Wenn Sie sich zurückerrinnern – wie war die Stimmung unter den Kleinstberufen zu Beginn, als sie 2012 als «gefährdet» zur ersten Tagung eingeladen worden waren? Apokalyptisch?

Walter Leist: Nein, apokalyptisch war sie nicht. Eine grosse Rolle hat sicher gespielt, dass die Verantwortlichen von Bund und Kantonen an die Tagung kamen. Die Kleinstberufe konnten ihre Schwierigkeiten vor dem richtigen Publikum darlegen, man diskutierte auch bereits erste Massnahmen. Das stimmte zuversichtlich.

Martina Heuscher: Unter uns Kleinstberufen war auch die Erleichterung sehr gross gewesen, als wir sahen, wir sind mit unseren Problemen nicht allein auf der Welt. Es kam sehr schnell ein Zusammengehörigkeitsgefühl auf. Zwischen einzelnen Kleinstberufen hatte es bereits zuvor einen Austausch gegeben, dadurch war die Bereitschaft zu gemeinsamem Vorgehen von Anfang an vorhanden. An der Tagung stellten wir untereinander eine grosse Motivation fest, uns zusammenzutun, um als Gruppe noch mehr erreichen zu können.

Walter Leist: Etwas möchte ich noch ergänzen. Wir haben nicht deshalb etwas unternommen,

Walter Leist, ehemaliger Präsident IG Musikinstrumentenbauer, Projektleiter SwissSkills 2014, stv. Projektleiter Projekt «Netzwerk Kleinstberufe»;

Martina Heuscher, IG Weben, Mitglied Leitungs- und Koordinationsteam «Netzwerk Kleinstberufe»;

Pepito Zwahlen, IG Kunsthandwerk Holz, Koordinator SwissSkills 2014 und 2018, Mitglied Leitungs- und Koordinations-team «Netzwerk Kleinstberufe»

weil uns eine Studie mitteilte, wir seien gefährdet und es müsse etwas getan werden. Der Wille zum Aktivwerden, zum Zusammenschluss lag in den Kleinstberufen selber. Aber diese Studie gab uns einen Aufhänger. Wir hätten ohne sie die Bundesämter niemals zusammengebracht.

Sind die Ämter bereitwillig an die Tagung gekommen?

Walter Leist: Einige waren zuerst sehr zurückhaltend. Vielleicht hatten sie Angst vor unangenehmen Fragen. Aber gekommen sind schliesslich alle – und einige von ihnen sind seither jedes Jahr mit dabei. Ihr aktives Interesse an uns ist sehr wertvoll. Beispielsweise nimmt immer ein Vertreter der Westschweizer Kantone an unseren Tagungen teil und bemüht sich um die Schaffung von Verbindungen zwischen dem Netzwerk und der Romandie. Sehr wichtig für uns war auch, dass uns das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB und der Schweizerische Gewerbeverband sgv von Anfang an unterstützten. Die Teilnahme an den SwissSkills 2014 beispielsweise wäre ohne diese Unterstützung nicht möglich gewesen.

Pepito Zwahlen: Die SwissSkills 2014 wiederum haben unserer gemeinsamen Sache enormen Schub gegeben. Wir haben 2014 unter schwierigsten Bedingungen durch Zusammenhalten und Durchhalten einen Riesenerfolg verbuchen können. Ohne die SwissSkills 2014 gäbe es das «Netzwerk Kleinstberufe» nicht.

Die SwissSkills als Geburtshelfer für das «Netzwerk Kleinstberufe»?

Walter Leist: Vor vier Jahren hatten wir diese Organisation noch nicht gehabt. Am letzten Tag der SwissSkills wussten wir nicht, ist jetzt alles zu Ende? Das war für uns ein kritischer Moment.

Pepito Zwahlen: Wir wollten den Zusammenhalt und die Power, die uns die SwissSkills gegeben hatten, unbedingt nutzen, um gemeinsam weiterzufahren. Das war das übereinstimmende Gefühl aller, die mitgemacht hatten. Es brauchte dann auch wenig Überzeugungsarbeit für die Vereinigung im «Netzwerk Kleinstberufe».

Glaubt man den Resultaten der jüngsten Umfrage unter den Kleinstberufen, scheint die

Motivation inzwischen etwas nachgelassen zu haben – woran liegt das?

Martina Heuscher: Ich bin nicht sicher, ob wirklich nachlassende Motivation das Hauptproblem ist. Die meisten Kleinstberufe haben einfach ein chronisches Ressourcenproblem – wie dies ja auch die Studie 2011 festgestellt hatte. Das «Netzwerk Kleinstberufe» ist angewiesen auf das persönliche Engagement von Einzelpersonen – das sind immer ein bisschen die gleichen, sie haben bereits Mehrfachfunktionen, und irgendwann ist ihre Kapazität einfach aufgebraucht. Dazu kommt, dass die meisten von uns selbständig sind. Wenn wir im Atelier einen Tag fehlen, weil wir an einer Sitzung oder Tagung sind, dann bedeutet das für uns einen Tag Arbeitsausfall.

Walter Leist: Du hast das persönliche Engagement angesprochen – das scheint mir ein sehr wichtiger Punkt zu sein. Die Leute in den Vorständen der Kleinstberufe sind häufig nicht diejenigen, die im Netzwerk mitarbeiten. Und wenn sie dann beispielsweise so eine Umfrage bearbeiten müssen, wissen sie oft gar nicht richtig Bescheid über die Inhalte. Das kann das Resultat stark verfälschen. Problematisch ist auch, wenn Verbandsmitglieder vom Vorstand zur Mitarbeit

«WIR HABEN EIN CHRONISCHES RESSOURCENPROBLEM»

im Netzwerk quasi verdonnert werden. Wenn jemand nicht innerlich engagiert ist, ohne Herzblut dabei ist, ist das einfach nicht dasselbe. Das erleben wir aber eigentlich sehr selten.

Pepito Zwahlen: Ein grundlegendes Problem sehe ich darin, dass Informationen bei vielen Kleinstberufe-Verbänden häufig nicht bis zur Basis, zu den einzelnen Mitgliedern, durchsickern. Sie bleiben beim Vorstand hängen, die Mitglieder wissen zum Teil nicht einmal von der Existenz des «Netzwerks Kleinstberufe» – sogar heute noch! –, und wenn sie dann plötzlich mit Entscheidungen

konfrontiert werden, beispielsweise über die bevorstehende Gründung einer gemeinsamen Organisation, sind sie überrumpelt und reagieren mit Abwehr.

Walter Leist: Diese Zurückhaltung einer Organisation gegenüber – eine bezeichnende Reaktion habe ich hier von einem sehr engagierten Mitarbeiter im Netzwerk bekommen. Er sagte mir: 'Ich mache schon – aber nur, wenn die anderen auch machen'. Diese Reaktion entspringt direkt der angesprochenen Ressourcensituation: Man hat Angst vor nicht mehr zu bewältigendem Aufwand und sagt sich, 'wenn ich ja sage, und sonst niemand, dann ist alles bei mir'.

An der Tagung wurde ja über diese Organisation abgestimmt...

Pepito Zwahlen: Ja, und das war eine sehr positive Überraschung; ich hatte gedacht, jetzt kommt



das grosse Schweigen, und dann herrschte nicht nur Einigkeit über die Notwendigkeit einer solchen Organisation, sondern es haben sich auch mehrere Personen freiwillig für die Mitarbeit beim Entwerfen einer geeigneten juristischen Form gemeldet – ich bin fast 'vom Stühli gheit'.

Einige Kleinstberufe hatten in der Umfrage geäußert, eine lose Vereinigung tue es doch auch – weshalb ist dies nicht genug?

Walter Leist: Zunächst einmal aus rein praktischen Gründen: Die Kleinstberufe sind und bleiben auf Unterstützung angewiesen. Wenn wir nach Ablauf der Projektphase einen Sponsor finden wollen, brauchen wir eine Adresse, eine Homepage, klare Strukturen. Dann ist aber auch ganz klar, dass wir unsere Ziele – welche die Kleinstberufe ja selber und gemeinsam formuliert haben, die hat uns niemand diktiert – nur erreichen können,

«INFORMATIONEN SICKERN NICHT ZUR BASIS DURCH»

wenn wir eine stabile Organisation im Rücken haben. Den Nutzen einer starken Organisation sehen wir ja bereits jetzt durch die Erfolge, die das «Netzwerk Kleinstberufe» erzielen konnte. Gemeinsam haben wir Gewicht, sind wir sichtbar, können wir uns wirkungsvoll gegenseitig unterstützen und entlasten – und nicht zuletzt auch an Grossanlässen wie den SwissSkills mit dabei sein. Eine lose Vereinigung, in der sich die Leute ehrenamtlich und bei Gelegenheit engagieren, kann diese Leistungen schlicht nicht erbringen.

Martina Heuscher: Um noch ein ganz konkretes Beispiel im Zusammenhang mit der Ausbildung von Lernenden zu nennen – diese Thematik steht ja im Zentrum unserer Bemühungen –: Die meisten Kleinstberufe arbeiten überkantonale, für die Ausbildung sind aber einzelne Kantone zuständig. Wir streben eine gesamtschweizerische Lösung an. Die Kantone halten am Föderalismus fest. Wenn wir hier etwas bewirken wollen, haben wir nur eine Chance, wenn wir gemeinsam auftreten.

Sie haben alle drei die ersten Jahre rein ehrenamtlich gearbeitet und sind immer noch mit ungebrochenem Einsatz mit dabei. Was ist Ihre persönliche Motivation, sich im «Netzwerk Kleinstberufe» zu engagieren?

Pepito Zwahlen: Das «Netzwerk Kleinstberufe» ist eine wichtige, sinnvolle und gute Sache. Davon bin ich überzeugt. Und für etwas Gutes setze ich mich gerne ein.



Martina Heuscher: Das gilt auch für mich. Das Netzwerkmöglichkeit den Kleinstberufen die Sicherung der Grundausbildung – die wichtigste Voraussetzung für den Weiterbestand unserer Berufe. Aber es bietet auch ein Potential, das über den handfesten Nutzen hinausgeht: Die traditionellen Handwerksberufe können sich

anderen Kleinstberufe profitieren. Und das ist es, was mich nach wie vor antreibt: Ich möchte helfen, Probleme zu lösen, welche alle Kleinstberufe betreffen; und solange es wichtig ist, dass ich einen wesentlichen Beitrag leiste, mache ich weiter. Mein persönliches Ziel ist eine autonom funktionierende Organisation der Kleinstberufe. Das wäre für mich ein schöner Abschluss, und dann würde ich wirklich gerne in den Ruhestand gehen.

Blick in die Zukunft – sind Sie optimistisch?

Walter Leist: Auf jeden Fall. Sonst müssten wir aufhören.

Martina Heuscher: Tagung und SwissSkills kamen zum genau richtigen Zeitpunkt und haben die bei einigen etwas schwankende Stimmung aufgefangen. Das war sehr wichtig für das Netzwerk.

«ICH MÖCHTE HELFEN,
PROBLEME ZU LÖSEN»

Pepito Zwahlen: Extrem wichtig. Die Medienpräsenz – sogar das Fernsehen kam – und der grosse Erfolg der Kleinstberufe hier an den SwissSkills haben anschaulich bewiesen, was wir gemeinsam – und nur gemeinsam! – erreichen können. Das ist, glaube ich, jetzt wirklich allen klar geworden. Es braucht das «Netzwerk Kleinstberufe».

im Netzwerk gemeinsam weiterentwickeln. Wir wollen nicht stagnieren, wir wollen nicht als Nostalgie-Handwerke museal verstauben. Und dies macht den anderen Teil meiner Motivation aus: Mein Beruf gewinnt durch die Auseinandersetzung mit anderen Berufen. Das gilt meiner Ansicht nach für alle Kleinstberufe im Netzwerk. Wir haben nicht nur dieselben Probleme. Wir haben auch viele Gemeinsamkeiten – beispielsweise ist bei beinahe allen von uns Gestaltung ein wichtiges Thema. Austausch führt nicht nur zu spannenden Gesprächen; der Blick über den Gartenhag ermöglicht auch neue Einsichten und neue Ideen.

Walter Leist: Als ich nach meiner Pensionierung für das Präsidentenamt der IG Musikinstrumentenbauer angefragt wurde, ging es mir in erster Linie darum, beim Lösen von Problemen zu helfen. Das erste dringende Problem, das ich damals in Angriff nahm, betraf die Mehrsprachigkeit. Von den Ergebnissen des IGMIB-Projekts Mehrsprachigkeit können nun auch alle

